

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatl. d. Post N 120 einschl. 18 3/4 Besorb. Geb., aus 30 3/4 Zustellungsgeb.; d. V. Nr. 140 einschl. 20 3/4 Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 3/4. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. bbb. Gewalt über Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschluß: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 136

Altensteig, Dienstag, den 13. Juni 1944

67. Jahrgang

Die geistige Invasion

NSK Der Angriff der Engländer und Amerikaner auf Europa ist der blutige Schlacht unter eine gegen das Abendland gerichtete vielhundertjährige Politik, dem nicht nur im Verlauf dieser Jahrhunderte mehrere militärische Invasionen und Versuchsversuche vorausgegangen sind, sondern auch eine geistige Entwicklung, die dem gleichen Ziele diene wie die kriegerischen Operationen. Mehr als alle inneren Auseinandersetzungen unseres Kontinents hat der englische und später auch der aus ihm hervorgegangene amerikanische Geist zur Zerschlagung der Einheit des Abendlandes beigetragen. Die besten Kräfte Europas haben sich hiergegen leidenschaftlich aufgeschlossen, aber nach dem unglücklichen Ausgang des Ersten Weltkrieges schien es so, als wenn der englisch-amerikanische Liberalismus auf allen Lebensgebieten einen endgültigen Sieg errungen und damit den Boden vorbereitet hätte für eine völlige Chaosierung Europas. Erst im Nationalsozialismus Adolf Hitlers erstand eine Gegenbewegung gegen diese Entwicklung, die nicht nur Deutschland, sondern unseren ganzen Erdteil vom bolschewistischen jüdischen Abgrund zurückführte.

Am das Wesen der miteinander ringenden geistigen Strömungen zu verstehen, muß man schon einen tiefen Blick in die Zusammenhänge tun. Dabei muß man von der Tatsache ausgehen, daß kein Volk der Erde geistig so verjudet ist wie das englische. Als äußeres Zeichen dafür mag es schon gelten, daß es in England eine Vereinigung gibt, die eigens zu dem Zweck ins Leben gerufen ist, um den Gehirnen zu propagieren, daß das englische Volk ein auf die Insel verschlagener Stamm des Volkes Israel sei. Die innere Verankerung der Engländer in jüdisch-christlichen Vorstellungen ist auch in der Tat tief, daß man schon von einem jüdischen Stamme sprechen kann, ohne sich eine solche geistliche Beweisführung zu eigen zu machen. Im Kulturleben, in der Philosophie und in der Lebensauffassung des Briten zeigt sich überall die geistige Verwandtschaft mit dem Judentum. Nur wenige Engländer — es waren damals bedeutende Köpfe — haben diese Geisteshaltung reflektiert, und sie alle waren Bewunderer und Freunde Deutschlands, was bei H. St. Chamberlain sogar so weit ging, daß er Dichter wurde.

Wer sich einmal die Mühe macht, sich in die geistige Entwicklung Englands und Europas in den letzten Jahrhunderten einzusetzen zu verstehen, wird vor allem in der Philosophie und in der Naturwissenschaft beim Engländer jenen Relativismus als herrschende Strömung vorfinden, den wir auch beim Juden antreffen und der dem konstruktiven Geist abendländischer Völker vollkommen zuwiderläuft. Ohne Ehrfurcht vor den Gesetzen der Schöpfung haben die geistigen Führer der Insel alles das zu zerlegen versucht, was die großen Denker und Wahrheitsluster des Abendlandes uns an tiefen Erkenntnissen vermittelt haben.

Leider ist diese stille ideologische Invasion, die an die Instinkte der Rinderwertigen appellierte, nicht so erfolglos verlaufen, wie die militärische jetzt verlaufen wird. Weiteste Kreise des europäischen — auch des deutschen — Geisteslebens der neueren Zeit bis in die Jetztzeit hinein haben selbe vor dem englischen Einfluß kapituliert, und es ist im höchsten Maße notwendig, daß wir uns über diese Tatsache klar werden und ihr mit aller Energie entgegenwirken. Wäre das bereits früher in ausreichendem Maße geschehen, so wäre uns aller Voraussicht nach dieser blutigste aller Kriege erspart geblieben, weil die europäische Einheit dann nicht einen so verberberischen Bruch erlitten hätte. Die schöpferischen Kräfte des Abendlandes wären dann bereits in früheren Zeiten in einem solchen Ausmaße zur Entfaltung gekommen, daß die Welt heute ein ganz anderes Bild hätte.

Aber wir wollen nicht klagen darüber, daß es so gekommen ist, denn die Vorlesung wird schon wissen, warum sie uns diese harte Prüfung auferlegt, die uns reif machen soll für die Gestaltung einer größeren Zukunft. Wenn erst im Bewußtsein oder Unterbewußtsein jedes einzelnen Angehörigen der schöpferischen Kräfte Europas wieder das gesunde Empfinden zum Durchbruch gekommen ist, das wie ein Same der Schöpfung in uns ruht, dann helfen wir die Kraft, aus den geistigen und materiellen Trümmern eine neue Welt der Ordnung entstehen zu lassen, in der das Judentum und seine Tradanten keinen Platz mehr haben. Das deutsche Volk hat sich bereits zu sich selbst zurückgefunden, und weiteste Kreise Europas beginnen zu erwachen. Vielleicht wird gerade der entscheidende Endkampf auch bei den anderen Völkern des Abendlandes die letzten Kräfte auf den Plan rufen und sie stark machen zum Widerstand und dann zum Wiederaufbau.

Die Engländer und Amerikaner haben viele unserer herrlichen Städte in Schutt und Asche gelegt, unzählige Kulturdenkmäler vernichtet, und leider auch im Verein mit dem Bolschewismus viel wertvollstes Menschenblut vergossen, aber das Ziel einer jüdischen Weltbeherrschung plutokratisch-bolschewistischen Geistes werden sie nicht erreichen. Der Erfolg ihrer teuflischen Bemühungen war vielmehr der, daß sie uns endgültig die Augen geöffnet haben über die Irrwege, die wir gegangen sind. Das deutsche Volk, das mit schöpferischen Eigenschaften so reich begabtet ist, hat sich im Verlaufe dieses Ringens tiefe Erkenntnisse und das volle Bewußtsein seiner Lage erworben und damit gleichzeitig die Verantwortung für die Entscheidung über Leben und Tod der Menschheit auf sich genommen.

Wenn wir beständig sind und ausstarren, dann wird aus der Erde dieses größten aller Kriege ein neues Leben in der Welt entstehen, das mit allem, was bisher war, nicht zu vergleichen ist. Wir aber werden die Vollstrecker des Willens der Schöpfer

Schwere Verluste der feindlichen Landungsflotte

Heldenmütiger Einsatz unserer Luftwaffe und Kriegsmarine

DNS Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Landeinsatz in der Normandie ist die Lage im großen Maße verändert. Pünktlich in der eigenen Front wurden geschlossen. Alle Verluste des Feindes, zwischen Caen und Vaucouleurs nach Süden und nördlich der Birembung in Richtung Cherbourg kaum zu gewinnen, scheiterten. Nur Carentan ging nach hartem Kampf verloren. An der Küste beiderseits St. Vaast südlich von Cherbourg hielt der Artilleriekampf mit Teilen der feindlichen Flotte.

Der feindliche Nachschub erleidet besonders unter den tapferen, unermüdbaren Nachschubangriffen unserer Schnellboote fortgesetzt schwere Verluste.

Luftwaffe und Kriegsmarine verfechten trotz der vom Feind wesentlich verstärkten Abwehr drei Fracht- und Transportschiffe mit zusammen 37 000 BRT. Drei weitere große Schiffe mit 27 000 BRT, und ein Zerstörer wurden schwer beschädigt.

Bei ungünstiger Wetterlage griffen Schnellbootgruppen erneut überraschend einen feindlichen Kreuzerverband und seine Sicherung an und erzielten zwei Torpedotreffer. Der Feind verlor gestern über der Invasionsfront und den besetzten Westgebieten 17 Flugzeuge.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe auf der Front zwischen der Küste des Tyrrhenischen Meeres und dem Bosporus. Nach hartem Kampf gelang es dem Gegner, beiderseits des Meeres geringen Geländegewinn zu erzielen.

An der Ostfront führten die Sowjets heftige Angriffe nordwestlich Ostpr., im Karpatenvorland und im Raum Südöstlich Ostpr., die blutig abgewiesen wurden.

Die Bekämpfung sowjetischer Nachschubs wurde auch in der vergangenen Nacht erfolgreich fortgesetzt. Durch zusammengefaßte Angriffe harter Kampfliegerverbände auf die Bahnhöfe Krasn., Jostow und Kiew-Darniza wurden große Mengen an Nachschubmaterial vernichtet. Die Bahnanlagen wurden nachhaltig zerstört.

Bei Einflügen harter nordamerikanischer Bomberverbände in den bulgarisch-rumänischen Raum wurden durch deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Berlin. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

Verstärkter Bericht über die hohen USA-Verluste

DNS Stockholm, 12. Juni. Die Kämpfe bei der amerikanischen Landung waren eine Sinfonie von Blut und Schmutz, schreibt der Londoner Korrespondent von „Altonblatt“ in einem Bericht, der die hohen amerikanischen Verluste bei der Invasion

widerspiegelt. Diejenigen Amerikaner, die überlebten, konnten nur klammern: „Das war eine Hölle, die reine, unversäufte Hölle. Das war ein Schreckenstrom von zerfetzten Körpern, die durch die Minen durch die Luft geschleudert wurden, von fäulnischen Bösen und unheimlich heulenden Detonationen, eine Sinfonie von Blut und Schmutz.“ Lebende und tote Körper wurden durch das gewaltige deutsche Artilleriefeuer durch die Luft geschleudert, das sich auch gegen die Invasionsboote richtete, die sich mit Wasser füllten. Viele ertranken im Wasser, anderen schloß es, bis an den Strand zu gelangen, wo sie jedoch vielfach von Granatsplittern getroffen wurden. Leichen liegen in langen Reihen längs des Strandes, nur mit Decken bedeckt, denn man hatte keine Zeit, sie zu bestaunen.

Der Strand ist voll von unheimlichen Spuren der Kämpfe und des Leidens. Heulende, frakturierte Briefe, die vielleicht ein Soldat vom Schiff schrieb, um über das große Abenteuer nach Hause zu berichten, Schuhe, Kleidungsstücke, Zigaretten, alles liegt in einem einzigen Müllhaufen. Rettungsringe sind zu großen Bergen aufgestapelt. Hier und da liegen Koffer mit offenem Deckel. Zahnbürsten und Handtücher sind am Strand verstreut. Man sieht Granatstücke und die Fußspuren, die sich die Männer zu ihrem Schutz gruben. Und dann gibt es keine Sandhügel, in denen ein Seitenabwehr liegt, auf dem ein Helm ruht.

Harte Kämpfe an der normannischen Küste

Säuberung des Hinterlandes von verstrengten britischen Luftlandetruppen

DNS Berlin, 12. Juni. Am Sonntag lieferten unsere Truppen an der normannischen Küste den sich weiter verstärkenden Briten und Nordamerikanern vor allem auf der Cherbourg-Halbinsel und im Raum südöstlich Bayeux zwischen dem fließenden Arze und Seulle harte, erfolgreiche Kämpfe. Im äußersten Westflügel des feindlichen Landegebietes griffen sie bei Routebourg den entlang der Straße St. Mere-Gallie-Baloges vorgehenden Feind energisch an und schoben die eigenen Stellungen weiter vor. Zwischen Carentan und Birembung drückte der Gegner mit Schwerpunkt bei Carentan nach Südwesten. In den Küstengebieten der Stadt brachen die mit Panzerunterstützung angreifenden Nordamerikaner im Abwehrfeuer zusammen. Der britische Stützpunkt bei Carentan nach Südwesten, führte vorübergehend zu einem Einbruch des Gegners. Eigene Panzer traten sofort zum Gegenstoß an und stellten im Kampf gegen feindliche Panzer und Patrollen die ursprüngliche Linie wieder her.

Auf dem fließenden Orne-Ufer machte der deutsche Gegenstoß weitere Fortschritte. Hier bestand eine Sturmgeschützkom-

Einheitsfront gegen die Invasoren

DNS Im Westen, 12. Juni. Nun ist sie also doch gekommen, die Invasion, die die Entscheidung bringen soll. Nicht diktiert, wie einst die deutsche Führung das Normannen-Unternehmen startete oder den ersten Aufbruch im Westen 1940 auslöste und schwingend zum erfolgreichen Ende führte, sondern mit vorherigen monatelangen Aufkündigungen, mit gestärkten und mit vom Nebenzug verläubten und immer wieder verhöbten Terminen. Politisch völlig selbstgefahren, hat sich England von seinen weit vom Schicksal stehenden Verbündeten in ein militärisches Unternehmen stoßen lassen, das ohne die Möglichkeit eines Gewinns für sein Empire während der Europäer kostet und die eigene Zukunft gefährdet. Nun hat der Kreml sein Ziel erreicht — nun blüht und schmückt sich auch England.

Aber nicht nur mit Kollateralschaden wurde die Invasion vorderetzt. Europa bekam seine sich anbahnende „Befreiung“ schon seit Monaten schmerzhaft zu spüren. Ganz abgesehen von dem bestialischen Bombenterror auf deutsche Städte und Dörfer jand die anglo-amerikanischen Nordflieger ihre militärischen Ziele auch in der Kathedrale von Rouen, im Rathaus von Leoben und in unzähligen Vandalentütern der Niederlande. Mit welcher Barbarei die Anglo-Amerikaner hierbei zu Werke gehen, kann nur der ermessen, der in den letzten Wochen und Monaten hier Zeuge war. Die bisher noch unbedenklich gebliebenen Anglophilen des Westens haben an den Särgen ihrer Volksgenossen Gelegenheit gehabt, aber die Kampfweise ihrer „Freunde“ nachzudenken. Der deutsche Soldat kennt diese bereits aus der Heimat, aus Afrika und Italien und wo er sonst auf diesen unmenschlichen Gegner traf. Aber auch im Westen ist die Zeit vorbei, in der überfliegende und nach Deutschland gehende Bomberverbände mit mehr oder weniger verheerender Freude beobachtet wurden. In wilden Haß ist die Stimmung der Bevölkerung umgeschlagen. Befehlsgangmitglieder abgeschossener Bomber finden nicht mehr Unterschlupf, sondern laufen nun Gefahr, von den aus den Trümmern ihrer Häuser stehenden Franzosen und Belgiern gefangen zu werden, bevor deutsche Soldaten sie in Gewahrsam nehmen können.

Wenn jetzt die Stützen ausfallen, verließen sich auch die früheren England-Freunde in die Luftschiffahrt, und selbst die Bewohner kleinerer Dörfer sehen da vor, daß in die einsam hier-

zur ausgehobenen Einmannlöcher zu verziehen, als auf die durch Flugblätter gegebenen Versprechungen anglo-amerikanischer Luftwaffen zu bauen.

Die jetzt in den Tod gesagten Invasionstruppen bekommen am eigenen Leibe zu verspüren, daß diese, jeden anständigen Soldaten entehrende feige Kampfweise die deutschen Wohnstätten nicht verhindern konnte. Aus 6000 bis 8000 Meter Höhe lassen sich auch mit Bombenteppichen keine durchgreifenden militärischen Erfolge erzielen. Die zerstörten Bahnanlagen haben in erster Linie die Lebensmittel- und Kohlenversorgung der Frontbevölkerung erschwert oder unterbunden. Die deutsche Wehrmacht hat ihren Nachschub und ihre Bewegungen programmgemäß und pünktlich durchgeführt. Wo Bahnstränge ausfielen, haben trotz Tieffliegerbeschusses und Bombenwurfs die Kolonnen des Heeres, der Luftwaffe und des NSKK ihre Lasten dorthin gebracht, wo sie heute gebraucht werden.

Mit ungeheuren Menschen- und Materialmassen reißt der Gegner gegen unseren Kontinent an. Überraschungen sind ihm dabei nicht gelungen. Ergibt und wie bei einer der immer wieder durchgeführten Übungen läuft der auf alle Ereignisse abgestimmte Alarmkalender ab. Nirgends im gesamten Westraum ist eine Nervosität oder Hast festzustellen. In souveräner Beherrschung des gewaltigen Apparates läßt die Führung die vorwärtigen Abwehrmaßnahmen abrollen. In den noch nicht von der Invasion berührten Räumen läuft das normale Leben ungehindert weiter. Alles ist jedoch sprunghaft.

Wie in allen Städten herrschte auch beim Einsatzführer West der NSKK-Gruppe Luftwaffe in der Invasionsnacht wenige Stunden nach dem Ausfall der Feindaktionen reges Leben. Schlagwort um Schlagwort löste Bewegungen auf den Straßen Frankreichs und Belgiens aus. Die Zeit des Wartens ist vorbei. Die Kolonnen des NSKK waren zu der im Hauptplan festgelegten Uhrzeit am Einsatzort und übernahmen Einsatzverbände und Munition. Andere standen bereit, um dort Verstärkungen hinzuzuführen, wo sie angefordert werden sollten. An der Seite des Heeres und der Luftwaffe werden nun die niederrheinischen, sächsischen und waldnischen NSKK-Freiwilligen, die bessere Europäer sind als die Engländer, fahren und kämpfen — bis der Sieg unser ist! NSKK-Kriegsrichter Horst Ruff.

Die erste Phase

Von Kriegsberichterstatter Herbert Reincher

panie im ersten Anlauf ihre Feuerprobe. Die durchweg aus jungen Mannschaften gebildete Einheit griff gemeinsam mit einem bereits frontenerfahrenen Infanteriebataillon an. Als plötzlich 16 britische Panzer aus der Planke zum Gegenstoß antraten, schossen die Sturmgeschütze in kürzester Frist zehn feindliche Kampfwagen ab und schlugen die übrigen in die Flucht. Die jungen Soldaten, die hier zum ersten Male im Kampf standen, zeigten den gleichen Angriffswagemut wie die an ihrer Seite kämpfenden älteren Kameraden.

Innerhalb des feindlichen Landminenfeldes setzten zahlreiche Widerstandskämpfer den für den Gegner verlustreichen Kampf fort. Bei der Säuberung des eigenen Hinterlandes von verstreuten britischen Luftlandtruppen fielen zahlreiche Gefangene in unsere Hand. Die Bekämpfung dieser restlichen Fallschirmtruppen, die jede Möglichkeit des unübersehbaren Geschehens zur Deckung aussuchten, erforderte oft rasche Entschlüsse. So sah der kommandierende General eines Armeekorps auf der Fahrt zu den vordersten Stützpunkten im Straßengraben einen britischen Stabshelm liegen. Sofort sprang er mit seinen Begleitern aus dem Kraftwagen heraus und drang mit vorgeschobener Pistole ins Gebüsch seitlich der Straße ein. Schon nach den ersten Pistolenschüssen des Generals kamen fünf Briten, die sich dort schon vier Tage verborgen hatten, aus ihren Schützengruben hervor und lieferten ihre Waffen, darunter ein Maschinengewehr, ab. Die Landungs- und Nachschubflotte des Feindes in der Seebucht war bei Tag und Nacht das Angriffsziel unserer Kampftruppen und letzten Seestreitkräfte.

Russische und ukrainische Arbeiter zum europäischen Freiheitskampf

DNB Berlin, 12. Juni. In einem großen Rüstungsbetrieb bei Berlin wurde ein Betriebsappell der Mitarbeiter abgehalten, der im Zeichen des Angriffs der Anglo-Amerikaner gegen Europa stand. Zahlreiche russische und ukrainische Arbeiter füllten den Saal. Der Leiter des Werkes kennzeichnete in seiner Ansprache die Invasion als einen Versuch der westlichen Mächte, dem Bolschewismus in Europa zum Siege zu verhelfen und alle Völker des Kontinents der Sklaverei des Kreuzes anzuliefern.

Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Reihen der Dörfel kamen darauf mit Proklamationen zu Wort, in denen sie ihre Entschlossenheit ausdrückten, noch mehr als bisher in den westlichen Ländern Europas ihre Kraft einzusetzen, um zum Siege über die vom Judentum geleitete plutokratisch-bolschewistische Weltverschwörung beizutragen und dadurch die Befreiung ihrer eigenen Heimat vom bolschewistischen Joch zu dienen. In den Proklamationen der Mitarbeiter kam zum Ausdruck, daß in diesen Wochen und Monaten des Kampfes an der Invasionsfront der Krieg die entscheidende Wendung zum Siege Deutschlands und Europas nimmt.

Eine Kollgrube voller Leiden

Bolschewisten mordeten Frauen und Kinder

DNB Jassy, 12. Juni. Nach der Wiedereinnahme des Dorfes Bekiceni nordwestlich Jassy führten überlebende Dorfbewohner die deutsch-rumänischen Soldaten in das Gemeindegemäuer und zeigten ihnen die Kollgrube, in der eine große Anzahl Leiden lag. Der Gutsarbeiter Teodor Popoiu erzählte den Soldaten folgendes:

„Nachdem die Bolschewisten die Bevölkerung aus ihren Dörfern vertrieben und deren Wohnstätten vernichtet hatten, suchten viele Frauen und Kinder aus der Umgebung auf dem Gut Zuflucht. Da mir große Lebensmittelvorräte bejahen, verteilten wir diese in täglichen Rationen an die Obdachlosen. Als auch das Gut von den Bolschewisten besetzt wurde, ließ ein Offizier sämtliche Vorräte an Getreide, Kartoffeln, Fleisch und sonstigen Lebensmitteln abführen. Für die auf dem Gut befindlichen Frauen und Kinder ließ er trotz Bitten nichts zurück. Nach ein paar Tagen überfielen die hungernden Menschen ein umjenseitiges Fahrzeug, das Brot geladen hatte und verteilten es an die Kinder. Dieses „Verbrechen“ murrten mehr als hundert Menschen mit dem Leben bezahlend. Es war ein entsetzlicher Anblick, wie die bolschewistischen Mörder wahllos Frauen und Kinder in den Gärten trieben und sie dort kaltblütig erschossen. Mir gelang es im allerletzten Augenblick, zwei kleine Kinder zu retten, indem ich mit ihnen in einen Keller flüchtete. Die Leichen der Unglücklichen waren die Sowjets in die mit kochendem Kaff gefüllte Grube.“

Attentat auf Umberto. Wie United Press aus Rom berichtet, gab eine unbekannte Person bei einer Versammlung auf „Kronprinz“ Umberto einige Revolverkugeln ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Sowjetischer Stoß gegen Finnland

Hefige Kämpfe im westlichen Teil der Kareliischen Landenge

DNB Helsinki, 12. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Im westlichen Teil der Kareliischen Landenge wüteten heftige Kämpfe den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch. In dem Abschnitt Bannaschau geiß der Feind, von Panzertruppen unterstützt, mehrmals unsere Befestigungen an, doch wurden die Angriffe abgewehrt. Drei feindliche Panzer wurden zerstört.

Am beständigsten wurde südlich von Kivonapa gekämpft, wo den harten Angriffskräften des Feindes schwere Verluste zugefügt und mindestens 15 Panzer vernichtet wurden. Auf dem Lunus-Bandeng wurde ein Stoßtrupp in die feindliche Stellung ein und sprengte acht Kanonen in die Luft.

In einem finnischen PK-Bericht über die Lufttätigkeit wird berichtet, daß während des zweitägigen Angriffs der Bolschewisten an der finnischen Front 60 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen wurden.

Schon vor Beginn der bolschewistischen Offensive zeigte eine konzentrierte Lufttätigkeit der Sowjets ein, wobei die bolschewistischen Flugzeuge mit Bordwaffen auch die Zivilbevölkerung beschossen. Die Sowjets flogen mit Verbänden von über 100 Maschinen ein, doch wurden sie rechtzeitig von der finnischen Beobachtungsarmee zum Kampfe gezwungen. Zahlreiche feindliche Hebermacht zahlreiche Abschüsse erzielt worden konnten. Am ersten Tage wurden in Luftkämpfen und durch die Flak mindestens 28 Maschinen, in der Nachzahl Jäger, und am Samstag mindestens 22 Maschinen ohne eigene Verluste vernichtet.

Schiffe von hinten

DNB . . . 12. Juni. Wie glücklich war Wladimir Iljitschewitsch wieder gewesen, als er mit vielen anderen seiner ukrainischen Landsleute der gewohnten Beschäftigung der Feldarbeit nachgehen konnte. Die deutsche Verwaltung hatte ihnen so viel freie Hand gelassen, daß es sich wieder lohnte zu leben. Iljitschewitsch war wieder Besitzer eines kleinen Hofes geworden.

Als die deutschen Truppen im JUNE der Abkühlbewegung im

DNB . . . 11. Juni. (H-PR.) Das Ergebnis der ersten Tage der Kämpfe in Nordfrankreich hat deutlich gezeigt, daß die Partei auf unserer Seite ist. Die jungen Kriegsveteranen der H-Panzerdivision „Hiller-Jugend“, die sich im rasenden Anlauf auf den Gegner geworfen haben, zeigten schon in den ersten 15 Stunden zahllose Beispiele für eine überlegene Haltung und für eine Tapferkeit, die mit den schwersten Lagen fertig wurde. Dreihundert junge Soldaten beispielsweise mit ebensoviele Besatzungen, die sie eifrig schützten, verteidigten sich über 24 Stunden, und jedesmal, wenn die Situation knapp wurde, schloßen sich zwei wie die Indianer durch die Engländer, um ihren Stützpunkt neu zu verminten. In später Nachtstunden legte der Kommandeur selbst einige Panzer in Marsch, um sie herauszuholen. Eine Gruppe von 12 anderen jungen Soldaten, in Gefangenschaft geraten, nutzte die Verwirrung eines deutschen Artillerieüberfalls aus, ging ihre Bewachung mit den bloßen Händen an und kam zurück, jenseits allem darüber, daß sie ihre Gewehre drücken lassen mußten. Ein verwundeter Kommandeur führt seine Abteilung weiter, und es ist dieselbe Haltung, die jenen vor Tagen schon durch Lieflingerangriff verwundeten Kompanieschef aus dem Lazarett ausbrachten ließ, um seine Panzer zu übernehmen. Hier zeigt sich eine Gesinnung, der die Anglo-Amerikaner nicht mit ihren Luftgeschwadern belohnen können. Kompanieschefs und zu Hunderten haben sich die Kanadier schließlic ergeben. In langen Kolonnen marschieren sie über die französischen Straßen. Sie hatten ihre Lösung schon in großen Französischen in der Tasche, die sie nun auf den Tisch werfen. Einige von ihnen laden, weil sie das Gefühl haben, den Krieg auf die für sie persönlich beste Weise beenden zu haben.

Im nächsten Panzerstoß wurden weitere Dörfer genommen. Im Feuer der brennenden Häuser sieht man die flüchtenden Kanadier. Unerbittlich werden sie gejagt. Der Schrecken der Nacht hat sie befallen, das Entsetzen vor einer Gewalt, die sie unerschrocken und ohne Gnade treibt. Im erbarungslosen Straßenkampf, im Handgemenge messen sich die Gegner. Die jungen Soldaten, verschuldet, dreißig, sehten den Kampf ihres Lebens. Sie fühlen ihre Ueberlegenheit, die Gerechtigkeit ihres inneren Auftrags und genießen ihre ersten Siege, die sie hart machen.

In den Gesichtern herrscht Ruhe und gelassene Ruhe. Seit Tagen ohne Schlaf heugt sich der Kommandeur über die Karte. Er vereinigt in sich die absolute Ruhe des erfahrenen

Eine Vorpottenflotte am Feind

Von Kriegsberichterstatter Max Karl Seiden

DNB Bei der Kriegsmarine, im Juni 1941. Als die Boote schon wieder feilbar machten und die letzten Rikeln mit Munition an Bord genommen werden, trifft der Funkpruch des Befehlshabers der Sicherungstreitkräfte West bei der Vorpottenflotte ein: Der Chef, Korvettenkapitän Kall, ist mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden! Zwischen zwei Einlagen ist die Nachricht gekommen, und es ist, als läßen sich in den Herzen der Männer der Flotte gerade in dieser Stunde die höchsten Gefühle der Begeisterung aus! Sie stehen vor ihren Booten angetreten in ihren Bordpächchen, so wie sie zur außergewöhnlichen Ausrüstung befohlen wurden, wie sie abgetreten sind von ihren Geschützen. Sie alle tragen keine Auszeichnungen auf dem Arbeitszeug, aber wir kennen fast jeden einzelnen von ihnen, jenen jungen Kommandanten, diesen Steuermann, jenen Bootsmannschaften und diesen Geschützführer und wissen, daß sie seit langem das Deutsche Kreuz in Gold oder das EK I tragen.

Der älteste Kommandant meldet dem Flottenchef die Besatzungen der Boote angetreten. Das Ritterkreuz ist noch nicht entworfen, aber ein glückliches Lächeln geht über die braungebrannten Gesichter, als der älteste Flottenchef des Einsatzhafens erscheint, Korvettenkapitän Palmgreen, selbst Ritterkreuzträger, wie sie alle wissen. Aber heute trägt er diese Auszeichnung nicht. Er hat sie abgelegt, um sein eigenes Ritterkreuz im Auftrag des Befehlshabers der Sicherungstreitkräfte West dem Korvettenkapitän Kall anzulegen. Weit haben die Hurras auf den Ausgezeichneten über das Hafenbecken, die Wälder wandern die Boote dieses Sicherungsverbandes entlang, man-

chämpfers mit der blühendsten, überlegenen Führungskraft, die mehr kennt als taktische Grundzüge, sich auf jenen Kriegsluftakt verläßt, der, aus zahllosen Erfahrungen zusammengesessen, zu einer besonderen Begabung wurde. In ständiger Logik reihen sich die Befehle zu einem lückenlosen Netz, in dem sich die Engländer verfangen müssen. Keinen Blick wirft man zum Himmel, kein Ohr hat man für das Dröhnen der Flugzeuge, keine Nervosität beeinträchtigt die unterbrochene Arbeit.

Staatssekretär Henriot über die Invasion

DNB Berlin, 12. Juni. Der französische Staatssekretär für das Informationswesen, Henriot, der sich zur Zeit auf einer Deutschlandreise befindet, nahm in Berlin vor Vertretern der in- und ausländischen Presse zu den Fragen Stellung, die heute das französische Volk bewegen: Die Invasion und den anglo-amerikanischen Bombenterror.

Der stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Stabsleiter Gündermann, begrüßte in einleitenden Worten Staatssekretär Henriot, der in einer Stunde in Deutschland weilt, in der das deutsche Volk mit innerster Anteilnahme die Ereignisse in Frankreich verfolgt, das von seinen einstigen verzerrtsten Verbündeten jetzt zum Kampfplatz für Moskauer Interessen gemacht wurde.

Staatssekretär Henriot erklärte, daß das französische Volk trotz aller Behauptungen von anglo-amerikanischer Seite genau wisse, wo seine wahren Interessen und seine nationalen Pflichten liegen. Wenn in allen Reden der Engländer und Amerikaner und ihrer Helfersbeter, ob es sich um Churchill, Roosevelt oder de Gaulle handle, von einer „Befreiung“ des französischen Bodens durch die Anglo-Amerikaner gesprochen werde, so seien betrieblige Behauptungen viel weniger überzeugend als die sturpöbelige Bombardierung französischer Städte. Wie sehr Deutschland während des Luftterrors eine über alles Lob erhabene gelassene Ruhe an den Tag gelegt habe, so sei auch Frankreich durch diese Erlebnisse nur entschlossener geworden.

Mit leidenschaftlichem Nachdruck erklärte Staatssekretär Henriot, daß Frankreich mit Deutschland einer gemeinsamen Aufgabe im kommenden Europa diene. Frankreich glaube an dieses Europa, und auch die in Deutschland tätigen französischen Arbeiter der Stirn und der Faust kämpften für dieses Europa. Unter dem lebhaften Beifall der anwesenden Journalisten sprach Henriot die feste Zuversicht an einen Sieg der gemeinsamen europäischen Sache aus.

den die zu den Torpedobooten, die dort festgemacht haben. Ueber einem von ihnen weht der Flottenkapitän des Korvettenkapitäns Hoffmann, der 48 Stunden vorher als erster Soldat der Invasionsfront das Ritterkreuz erhalten hat.

Nun ist Korvettenkapitän Kall der zweite, der in diesen entscheidenden Stunden diese hohe Auszeichnung erhielt. Seit Monaten kennen wir den Flottenchef, kennen die hohe Menschlichkeit und die Kameradschaft dieses bekannten Kanalfahrers, der am 27. November 1906 in Reutlingen in Württemberg geboren wurde. Nach dem Weltkrieg studierte er und war bis zum Ausbruch des Krieges Regierungsrat in der Universitätsbibliothek Tübingen. In den Septembertagen 1939 stand er wieder als Kommandant auf der Brücke eines Vorpottenbootes in der Nordsee, kam in den ersten Wochen nach Beendigung des Westfeldzuges zum Kanal und fuhr dann in der Biscaya, um schließlich vor genau zwei Jahren seine harte schon im ganzen Kanal bekannte Vorpottenflotte als Chef zu übernehmen.

Er wurde einer der bedürftigsten Spezialisten auf diesem Kriegsschauplatz. Er wurde einer von den Männern, die man stolz als einen „alten Kanalfahrer“ bezeichnet. Er wurde der Chef eines Sicherungsverbandes, der an der Durchbringung der meisten und wertvollsten Geleite beteiligt war. Fast immer war er der Geleiteführer, fast ausnahmslos fand er auf der Brücke des Führerbootes, wenn sich seine Flotte in den harten Kanal näherte mit feindlichen Schnellbooten herumflügelte, wenn sie ungeschützte Flugzeugangriffe abwehren mußte und das Geleit im Feuer der britischen Fernkampfbatterien durch die Dooerstraße brachte. Immer war er bei seinen Kommandanten und seinen Besatzungen, jenen jungen Offizieren und Seeleuten, die er durch seine Menschlichkeit und Kameradschaft, ebenso aber auch durch sein Führertum verpflichtete. Er war ihnen das Vorbild an Einsatzbereitschaft. Erinnerungen werden wach: Wir denken an jenen Morgen, als die Flotte einlief ohne das Führerboot. Es war mit wehender Flagge im nächsten Geleite anfallen. Mit den Männern der Besatzung war auch Korvettenkapitän Kall getretet worden. Jene, die an der Pier standen, begrüßten ihn mit lauten Hurras. Wir denken an manchen Abend, wenn die Boote ablegten und die Offiziere und Mannschaften, deren Boote diesmal nicht dabei sein konnten, zu uns herüberriefen: Bringt uns den „Alten“ wieder heim! In jenen Stunden erkannten wir, was aus diesen Worten sprach: Treue und Ergebenheit, Kameradschaft und Dankbarkeit.

In den Morgenstunden des 6. Juni 1941, als die Vorpottenflotte mit der Torpedobootenflotte des Korvettenkapitäns Hoffmann den Befehl erhielt, mitten in die feindliche Invasionenflotte hineinzukönnen, da brauchte dieser Offizier, dem sich seine Männer verschrieben haben, die Besatzungen nicht zur letzten Bereitschaft aufzurufen, denn er wußte, daß sie zum letzten fähig waren, heute wie in den vielen Nächten schwerster Gefechte. Mit den Torpedobooten zusammen war seine Flotte als erster Sicherungsverband am Feind. Während die Torpedobooten des Gros der Schiffsflotte, Kreuzer und Zerstörer anlies, aus deren Verband Korvettenkapitän Hoffmann verschiedene Einheiten torpedierte, rückte die Vorpottenflotte die Seinemündung ab und zwang durch konzentriertes Feuer einen auf Trouville anlaufenden Verband von Landungsbooten zum Abbrechen und verhinderte die Landung. Weiter stießen die Sicherungstreitkräfte vor, durchdrangen die Nebelwand, hinter der die feindliche Flotte stand. Es dürfte wohl das erste Mal in der Kriegsgeschichte dieses zweiten Weltkrieges geschehen sein, daß Vorpottenboote sich mit den schwersten und größten Einheiten der englischen Flotte herumzuschlagen und unter dem dedenden Feuer von 35-Zentimeter-Granaten unbehindert ankommende feindliche Landungsfahrzeuge erfolgreich bekämpften. Eine Tat von solchem deutschem Seemannsgelb.

In der nächsten Nacht kam er mit seiner Flotte wieder auf

Berichter Max Damm.



Korposten drängen. Sie suchte den Gegner und wollte einen neuen Landungsverband westlich von Le Havre; obwohl Zerfässer und Korvetten die Sicherung bildeten, eröffneten die Korpostenboote das Feuer. Sie brachten dem Gegner, der zum Abbrechen gezwungen wurde, schwere Beschädigungen bei.

Auch in der dritten Nacht waren wir bei Korvettenkapitän Kall an Bord, als er ruhig und besonnen wie bei einem alltäglichen Einsatz keine Befehle gab, in dem Augenblick, als englische Schnellboote zum Angriff vorrückten, aber infolge unserer zutreffenden Feuer schnellstens abdrehten und sich hinter eine Nebelwand zurückzogen.

Zwischen war die sechste Invasionsnacht herangefommen. Draußen im Küstengebiet war der Gegner mit seiner Flotte nicht aufmarschiert. Aber auch heute abend hielt Korvettenkapitän Kall auf der Brücke seines Führerbootes.

Der Schall verbingt das Ritterkreuz, das ihm lobend verliehen wurde. Seine weiße Mütze leuchtet im verlassenen Tageslicht. Die Leinen werden losgeworfen. Auch in dieser Nacht kehrt er wieder am Feind.

Mit dem Eisenlaub ausgezeichnet

Majestätlicher Anteil am Abwehreffolg bei Witebsk
 1918 Führerhauptquartier, 12. Juni. Der Führer verlieh am 4. Juni des Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Generalleutnant Alfons Hiltner aus Hochstadt (Eifel) Kommandeur der ostpreussischen 208. Infanterie-Division, als 488. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Kämpfe südostwärts Witebsk

1918 Berlin, 12. Juni. Südostwärts Witebsk drang am Samstag morgen der Feind nach kurzer Feuerorbereitung mit zwei Kompanien in das Dorf Buraki ein und bildete über den Bach

lauf der Sushorowka einen Brückenkopf. Später unternahm er im gleichen Abschnitt drei weitere Angriffe bis zu Bataillonsstärke, die er mit über 4000 Artilleriegeschossen vorbereitete. Südlich davon verlagerte er Ablenkungsversuche, die abgewiesen wurden.

Größere Bereitstellungen auf bolschewistischer Seite lassen darauf schließen, daß die Angriffe fortgesetzt werden sollen. Eigene, von Artillerie unterstützte Gegenstöße halten an, harte Kämpfe sind im Gange. Die völlige Vernichtung einer etwa bataillonsstarken bolschewistischen Bereitstellung gelang. Die beiderseitige Aufklärungs- und Stoßtrupptätigkeit ist sehr lebhaft.

Die Kämpfe in Italien

Abwehrbewegungen auch im adriatischen Küstenabschnitt
 1918 Berlin, 11. Juni. An der italienischen Front legten sich die deutschen Truppen nunmehr auch im adriatischen Küstenabschnitt nach Norden ab. Diese Bewegungen erfolgten hier ohne jeden feindlichen Druck. Im östlichen und mittleren Teil der Front fanden, von Artillerie Geschossen abgesehen, keine Kämpfe von Bedeutung statt. Der Hauptdruck nordamerikanischer Panzerverbände richtete sich wie in den letzten Tagen gegen den Westabschnitt mit dem Schwerpunkt zwischen Tyrrenischem Meer und mittlerem Tiber. In Maremma-Becken forcierte der Feind die Fiora-Übergänge und nördlich Viterbo drängte er gegen den Bolsena-See. Am Tiber kam es ebenso wie wenige Tage zuvor bei Magliano am 10. Juni bei Orte zu schweren Kämpfen, als der Feind den Fluß nach Nordosten zu überschreiten veruchte. Trotz ihrer Härte haben die gegenwärtigen Kämpfe im Westabschnitt nur den Charakter von Nachhutgefechten. Sie haben die Aufgabe umfassender Bewegungen des dort hart nachdringenden Feindes zu verhindern.

Von allen verraten

Die Frage der Amerika-Polen / Von Dr. A. Dreßler

1931 Seitdem die Sowjetunion am 25. April 1931 die diplomatischen Beziehungen zur Londoner polnischen Emigrantenregierung abgebrochen hat, weil diese eine Unterjochung der Ermordung von 12 polnischen Offizieren durch jüdische Sowjetkommunisten im Walde von Katyn verlangte, ist es Stalin gelungen, in der um die etwaige künftige polnisch-sowjetische Grenze geführten Auseinandersetzung England und die USA völlig seinen Wünschen unterzuordnen. Die Angloamerikaner haben ihren politischen Verbündeten zugunsten der ständig geäußerten Forderungen des Bolschewismus, dessen Waffenhilfe sie nicht entbehren können, fallengelassen und ihm geraten, sich den Sowjets zu unterwerfen. Daß mit diesem Ratgeben gegenüber Stalin Roosevelts die Polen ebenso im Stich ließ wie Churchill, hat zu einer tiefgehenden Mißstimmung gegen ihn bei den Millionen der Amerikapolen geführt, auf deren Stimmen er bei seiner demnächst stattfindenden vierten Präsidentschaftswahl in bestem Maße angewiesen ist. Haben doch die aus rund 2 Millionen Wählerstimmen geschnitten Amerikapolen 1940 bei der letzten Wahl Roosevelts fast geschlossen für ihn gestimmt.

Wenn aber die Amerikapolen gehofft hatten, daß ihre 1940 Roosevelts geleistete Wahlhilfe ihn veranlassen würde, sich in dem seit einem Jahre zwischen der polnischen Emigrantenregierung in London und Stalin tobenden Streit der polnischen Sache anzuschließen, so sollten sie sich bitter enttäuscht sehen. Als im Oktober 1943 eine Konferenz unserer Gegner nach London einberufen wurde, hatten viele Polen gehofft, daß dabei auch ihre Sache zur Sprache kommen würde. Aber schon der Umstand, daß es Stalin gelang, die Konferenz von London nach Moskau zu verlegen, zeigte, wie sehr die Angloamerikaner sich im Schlepptau des Kremls befinden. In Moskau ist denn auch von der polnischen Angelegenheit überhaupt nicht gesprochen worden. Stalin legte die Angloamerikaner dort so sehr unter Druck, daß sie seine Forderungen in der Polenfrage restlos annahmten.

Trotzdem machten sich jedoch manche polnische Kreise, und zwar insbesondere die Amerikapolen, immer noch Hoffnung, als für Ende Oktober eine weitere Konferenz nach Teheran einberufen würde. Doch ebenso wie in Moskau wurde auch in Teheran trotz Roosevelts Unwesenheit die Polenfrage nicht behandelt, sondern wenige Tage nach der Konferenz brachte die Sowjetpresse er-

neut die alten Gebietsforderungen vor. Diese Neuherängen der Moskauer Presse ließen unabweislich erkennen, daß sich auch in Teheran an der Einstellung Stalins zur Polenfrage nichts geändert hatte.

Nach dieser zweiten großen Enttäuschung legten die Amerikapolen ihre Hoffnungen auf eine persönliche Begegnung zwischen dem Ministerpräsidenten der Londoner polnischen Emigrantenregierung und Roosevelts, die für Januar 1944 in Aussicht genommen wurde. Roosevelts wollte sich jedoch in der polnischen Sache nicht sprechen lassen, der angekündigte Besuch war ihm sichtlich unangenehm und wurde daher auf seine Veranlassung hin nicht weniger als viermal auf unbestimmte Zeit „verschoben“. Heute wird von ihm überhaupt nicht mehr gesprochen. Der Hauptgrund für diese Haltung Roosevelts war der, unter allen Umständen zu verhindern, daß sein Besuch mit den Millionen der Amerikapolen, die in ihrer überwältigenden Mehrheit hinter der Londoner Emigrantenregierung stehen, in Verbindung treten könnte. Dadurch würde die Gefahr entstehen, daß Roosevelts die zwei Millionen Stimmen dieser Amerikapolen verlieren würde.

Daß Roosevelts Befürchtung nicht unbegründet ist, zeigt die heftige Erregung, die sich unter den Amerikapolen in letzter Zeit wegen seiner völligen Hörigkeit gegenüber Stalin bemerkbar macht. Es fehlt bereits nicht an Stimmen, die ihn ebenso wie Churchill deutlich des Verrates an der polnischen Sache zugunsten der Sowjetunion beschuldigen.

Unter den Auslandspolen bilden die Amerikapolen die zahlreichste Gruppe. Ihre Auswanderung begann bereits im 19. Jahrhundert in hartem Maße und hat bis zur Gegenwart fast unermüdet andauert. Die Angaben über die Zahl der USA-Polen schwanken zwischen vierzehnhundert und sechs Millionen. Während ein Teil der älteren Generationen sich mehr als Amerikaner denn als Polen fühlten, haben die Einwanderer der letzten Jahrzehnte noch harte Bindungen an die Heimat. Nach polnischen Angaben wird die Zahl der in der zweiten Generation in den USA ansässigen Polen auf etwa 200 000 geschätzt, die der ersten Generation auf rund anderthalb Millionen und die der direkt aus Polen Einwandernden auf über drei Millionen.

Die Mehrzahl der Polen wohnt in den nördlichen und östlichen Staaten. 80 bis 90 v. H. von ihnen leben in den größte-

ren Städten, von denen Chicago 300 000, Detroit 200 000, Milwaukee 125 000, Cleveland 110 000, Buffalo 100 000, Philadelphia 75 000, Pittsburgh 75 000, New York 70 000, Toledo 40 000 Polen zählet. Nur verhältnismäßig wenige Polen haben sich der Landwirtschaft gewidmet. Während die polnischen Bauern und Farmer keine irgendwie bedeutsame Rolle spielen, ist es vielen Polen in den Städten gelungen, zu höheren Stellen aufzusteigen.

Etwas eine Million Amerikapolen sind in politischen, kirchlichen und sonstigen Verbänden und Vereinen organisiert. Ihre Dachorganisation ist der „Bund der Polen in Amerika“, der etwa eine Viertelmillion Mitglieder zählen dürfte. Sein führender Kopf ist Franziszek Swietlik, der als der „gekronte König der Polen“ bezeichnet wird. Der stärkste politische Einzelverband ist der „Polnische Nationalverband“. Innenpolitisch ist die Mehrzahl der Amerikapolen demokratisch eingestellt, doch halten sich in einigen Staaten, wie Connecticut und Wisconsin, die Demokraten und Republikaner unter ihnen die Waage.

In dem zwischen der Londoner Emigrantenregierung und Moskau ausgebrochenen Streit steht die weitaus größere Mehrzahl der Amerikapolen entschieden auf Seiten der Emigrantenregierung. Im Gegensatz zu ihnen steht die 1940 bei den Präsidentschaftswahlen gegründete „Föderation der polnischen sozialistischen Organisationen“, in der sich eine lebhaftes Sympathie für die Sowjetunion bemerkbar macht. Selbstredend der Vorsitzender der Föderation ist der Unionsprofessor Dr. Oskar Lange, der sich durch einen währenden Deutschland auszeichnet. Zur Föderation gehören u. a. auch der „Polnisch-amerikanische Republikanerklub“ und die „Liga der polnisch-amerikanischen Bürger“. Ferner ist der Demokratische Verband „American Friends of Polish Democracy“ zu nennen. In ihm sind zahlreiche Juden tätig, die schon auf Grund ihrer Rasse eine heftige Propaganda zugunsten der Sowjets betreiben.

Wenigstens hat ostentativ Wladimir Lange und sein mit ihm befreundeter Peter Orłowski die kürzlich fertiggestellte Reihe nach Moskau ermöglicht. Durch diese beiden Sendboten wollte er noch einmal seine sozialdemokratische Stellungnahme in der Polenfrage zum Ausdruck bringen. Wenn der stellvertretende Vorsitzende der Londoner Emigrantenregierung unter den Amerikapolen irgendwie zu seinen Gunsten beeinflussen zu können, so hatte er sich getraut. Auf einem in Buffalo abgehaltenen Kongress des „Polnischen Nationalverbandes“ wandte sich nämlich dessen Vorsitzender scharf gegen jene Amerikaner, die bereit seien, Polen Sowjets preiszugeben. Unter diesen Amerikanern aber: steht an erster Stelle der Präsident J. D. Roosevelts.

Das war der Verräter Badoghis

1931 Aus Norditalien, 11. Juni. „Regime Fascista“ veröffentlicht das Faksimile eines Schreibens, das der Verräter Badoghis am 23. Mai 1937 an eine nicht genannte Persönlichkeit gerichtet hat. In dem Brief heißt es, die Italiener müßten Tag und Nacht dafür dankbar sein, daß das Schicksal ihnen Mussolini geschenkt habe.

Das Blatt veröffentlicht dieses Schreiben ohne jeden Kommentar. Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, daß dieses Schreiben ein neuer dokumentarischer Beweis der verräterischen Gesinnung Badoghis ist, der — wie aus zahlreichen Veröffentlichungen hervorgeht — bis zu seinem Verrat am 25. Juni 1943 immer wieder seine Treue zum Faschismus und seine begeisterte Anhänglichkeit für den Duce öffentlich zum Ausdruck gebracht hat.

Moskau befahl den Angriff auf Europa

Erklärung des griechischen Vizepräsidenten zur Invasion
 1941 Athen, 11. Juni. Der Vizepräsident und Finanzminister der griechischen Regierung, Ikonikis, erklärte: „Die Invasion im Westen Europas beweist aufs neue, daß dieser Kampf gegen alle Völker Europas durch die Anglo-Amerikaner geführt wird. Das wird dadurch bewiesen, daß diese Invasion auf der Konferenz in Teheran beschlossen und dort sogar das Datum derselben festgelegt wurde. Somit handelt es sich um die Durchführung des Willens Stalins und um die Bolschewisierung Europas. Die Anglo-Amerikaner sind blinde Organe Stalins und seiner jüdischen Clique geworden, von denen auch sie umgeben sind. Nur der deutsche Sieg kann Europa retten. Das Deutsche Volk liefert sowohl im Osten wie im Westen eine Abwehrschlacht, die für ganz Europa und seine Kultur entscheidend wird. Es ist natürlich, daß die Griechen den völligen Sieg der deutschen Waffen wünschen.“



Allo ließ ich mich inschieben. Das war noch die einzige Möglichkeit, die Luft zu verschaffen. Auch für die Wagen gab es kein Vorwärtstommen. Ihre Insassen beschleunigten sich einzig und allein darauf, den Angriff auf ihre Lichter abzuwehren. Man legte auf die Trittbretter, erletterte die Räder, schwang sich auf die Bedientenbänke, und sobald es gelang, ein Licht auszublasen oder mit dem Hut auszulöschen, erscholl unbändiges Triumphgeschrei. „Senza moccio! Senza moccio!“

Ich wollte um jeden Preis aus dem Gedränge herauskommen, fand endlich eine Lücke und lehnte mich außer Atem gegen eine Panzervand. Alles an mir fliehte. Mein Kragen war aufgeweicht, die Manschettenknöpfe weggerissen, der Hut war nur noch ein schwaches Abbild seiner einzigen Herrlichkeit und die Schuhe verdienten diese Bezeichnung kaum noch.

Ich hatte einen maßlosen Jörn auf die ganze Welt und einen Heil vor ihr und allen Geschlechten, die sie zu bieten hatte.

Am Ende der Straße ründete sich der mächtige Bau des Kolosseums. Dort war Stille. Ich wollte nichts mehr hören und sehen und drückte mich an den Wänden entlang, denn die Strahlen waren auch hier verortet!

Endlich Luft und ein bisschen Ruhe, um denken zu können. Ich ging auf das Kolosseum zu, wie auf eine Insel des Friedens. Um so größer war meine Enttäuschung, als ich auch hier in einen Lichtschein trat. Schon wollte ich die Flucht ergreifen, als sich eine Hand auf meinen Arm legte und eine Frauenstimme sagte: „Warum wollen Sie wieder gehen, Signor? Warten Sie mit uns ein Vaterunser für die, welche das in diesen Tagen vergessen.“

Wir war aber sehr wirklich nicht nach Worten zumute. Ich hatte schon eine ärgerliche Erwiderung auf der Zunge, aber das Gesicht unter dem dünnen Schleier nötigte mir Ehrfurcht ab. „Wer sind Sie denn?“ fragte ich ungeduldig.

„Die Fürstin Alberdese.“
 „Und die anderen?“ fragte ich, auf die Insenden Frauen zeigend, die sich in ebenjaische Schleier gehüllt hatten.
 „Keine Mitgeschwestern. Wir beten um die Verzeihung des Himmels für all diese weltliche Lutz.“
 Ich wollte sie nicht beleidigen, blieb stehen und schlang die Hände

einander. Beten konnte ich nicht. Zu sehr war ich noch mit allen Sinnen der Welt verbunden, die loben in überschäumender Lebensfreude alle Straßen erfüllte. Neben mir taute die schöne Frau und hielt die weißen Finger gefaltet. „Ave Maria — gratia plena — dominus tecum...“ murmelten ihre Lippen.

Von fernher kam Jubel und Geschrei, und über dem offenen Gewölbe des Amphitheaters klangen hellklingend die ewigen Sterne. Ich dachte an Agnese und Johannes und schwur mir, daß ich um keinen Preis verzichten würde — Agnese gehörte mir! Ich hatte das erste Recht auf sie! Seit jener Nacht in Subiaco war sie mein... Ich brauchte Johannes nur zu sagen, wie es sich verhielt, und er würde sie mir ohne weiteres überlassen — mühe sie mir überlassen. „Ave maria — gratia plena — dominus tecum, tu in mulieribus...“

Wenn sie hier doch endlich zu beten aufhöhen wollten! Es hätte mich und machte mich ungeduldig. In dieses Beten hinein aber erscholl plötzlich der verzweifelnde Ruf: „Feuer!“ Ich hörte Schreie, Glocken läuteten. Pferde ritten in tollem Galopp vorüber.

Mit zwei Sprüngen war ich hinweg und wurde sofort von einem Wirbel flüchtender Menschen erfasst und mitgerissen. Ich konnte mich weder wehren noch dagegen Remmen. Ich war losgelassen in der wilderregten Masse gefangen.

Bald sah ich das Zuckeln meines Bemühens ein. Die Leute waren ja toll vor Schreck. Ein Zufall wollte es, daß ich gegen eine Hauswand gedrückt wurde, die nur angelehnt war. Ich fiel wie ein Laub in eine rabenschwarze Finsternis, spürte Kühle und Beweglichkeit und tastete mich, wieder hochkommen, einen schmalen Gang entlang, der nach hinten in eine kleine Gasse mündete.

Den Weg nach Hause machte ich im Rückschritt, sah alle Fenster hell erleuchtet und warf des Parfior knallend ins Schloß. Vor dem Hauptingang der Villa stand der Wagen von Dr. Massari. Pepina, die mir als erste in die Hand ließ, teilte mir ausgeregt mit, Johannes sei mit schweren Brandwunden zurückgebracht worden. Auch Agnese sei verletzt, aber nur leicht.

Mit ein paar Schritten war ich die Treppe hinauf und fand in unserem Schlafzimmer die ganze Familie versammelt. Am Bett von Johannes stand Dr. Massari. Eben wandte er sich bald nach den andern zurück, sah mich eintreten und winkte mir. „Er lebt!“ sagte er ernst. „Aber es ist ein Wunder.“

Unkel Lupisich hielt Agnese im Arm und kreischte ihre Schreie, die vom Weinen geschüttelt wurden. Ich suchte ihren Blick, aber sie beachtete mich nicht.

Johannes hatte die Augen offen. Ich sank erschüttert neben ihm nieder und legte das Gesicht gegen seine handgelenkten Hände. Der Tod war an ihm vorübergegangen, aber es war ein Wunder... Mein Dank gegen den Himmel kannte keine Grenzen. Ich würde nicht nur auf Agnese verzichten, sondern auch auf alles irdische Glück überhaupt! Wenn Johannes mit dem Leben davonkam, wollte ich das meine in eine Badstube fassen, die nie mehr die seine zu kreuzen

vermochte. Und ich tat diesen Schwur und bat den Himmel, ihn anzunehmen.

Die Hand, die sich begütigend auf meine Schulter legte, gehörte Dr. Massari, der mich auch sonst emporgog. Agnese kimmerte sich nicht um mich. Sie schenkte mir nicht einmal ein Wort des Trostes, und es war doch mein Bruder, der dort lag. — — —

In den zehn Tagen, die Johannes zwischen Tod und Leben schwebte, sprachen wir kein Wort zueinander. Wir gingen nebeneinander her wie Fremde — als hätte es nie ein Subiaco und San Benedetto gegeben. Ich hatte den Eindruck, daß sie mich haßte — und sie haßte mich doch einmal über alles geliebt.

Am ersten Tage klopfte mir Dr. Massari freudigstimmig auf die Schulter und sagte erregt: „Mut, mein Junge, Mut! Er ist über den Berg! Sobald er wiederfähig ist, geht Agnese mit ihm nach Capri.“

Ich nickte stumm und wandte mich zum Gehen. Am Abend packte ich meine Sachen. Am nächsten Morgen bat ich Agnese um eine kurze Aussprache.

Sie kam in den Wintergarten und stand mit hängenden Armen vor mir. „Was willst du noch?“ fragte sie.

„Nichts, als die Ledermöbel sagen. Dein Benchen ist so, als wolltest du mich für das Unglück meines Bruders verantwortlich machen, als wäre ich Schuld daran.“

„Das bist du ja schließlich auch“, zuckerte sie bitteren Tones. „Ich wollte es nur vor den andern nicht merken lassen.“

Ich geriet schon wieder in Erregung. „Das ist einfach unerhört!“ rief ich tönnrig. „Ich bin wirklich geknallt, wie du solche sinnlose Anschuldigungen zu begründen wagst.“

„Unverhört!“ fragte sie ironisch. „Auch, mir scheint, es ist unerhört, daß du dich in jener Nacht herumgetrieben hast, ohne daß man wußte, wo man dich suchen sollte, und als wir dich dann endlich auf einem Balkon entdeckten, dich und die andere — ich weiß nicht, wer hinter dem zweiten Dogentokum heulte — ging schon der Ruf Feuer durch die Straße. Johannes war nicht mehr zu halten, er dachte nur mehr an dich und daß er dich retten müßte, denn gerade hinter eurem Balkon schlugen die Flammen hervor. Ich hing mich an seinen Arm und ließ mich mitziehen. Wir kamen mühsam bis an die Treppe. Er wollte um jeden Preis zu dir hinauf, kam aber nur über die ersten paar Stufen, wo bereits die Flammen anfingelten und wurde von dem brennenden Geländer, das von oben in diesem Augenblick herniederprasselte, zu Boden geschlagen, wo er bewegungslos liegenblieb. Mit Aufbietung aller Kräfte schleppte ich ihn aus dem stotternden Holzgewirr heraus auf die Straße und von dort brachte man ihn nach Hause. — — — Und an allem bist du schuld! Nur du! Es wäre lächerlich, wenn du es leugnen wödest.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Montag, den 13. Juni 1944

Heute wird verdunkelt von 22.24 bis 4.51 Uhr
Mondaufgang 1.32 Uhr, Monduntergang 12.17 Uhr.

Gesellschaftsmitglieder nach Lustangriffen

Erstes Gebot ist, daß kein Gesellschaftsmitglied eigenmächtig seinen Arbeitsplatz oder Wohnort verläßt. Auch nach einem Lustangriff sind alle Gesellschaftsmitglieder verpflichtet, sich zu Beginn der üblichen Arbeitszeit im Betrieb einzufinden. Ist der Arbeiter durch Ausfall von Verkehrsmitteln behindert, muß der Betrieb so schnell als möglich aufgekehrt werden. Auch bombengeschädigte Berufstätige sollen sich möglichst bald in ihrem Betrieb einfinden. Falls sie zur Vornahme der notwendigen Arbeiten und Befragungen vorübergehend von der Arbeit freigestellt werden wollen, müssen sie diese Freistellung bei ihrem Betriebsleiter beantragen, der Beurteilungen bis zu höchstens 14 Tagen aussprechen darf.

Der neue vereinigte Steuerbescheid. Mit dem Einkommensteuerbescheid für 1943 und gegebenenfalls für 1942 wird zum erstenmal die Festsetzung der Umsatz- und der Gewerbesteuer für das vergangene Jahr verbunden. Der Steuerpflichtige erhält also nicht mehr Einzelbescheide, sondern einen vereinigten Steuerbescheid über die Einkommen-, Umsatz- und Gewerbesteuer, aus dem sich eine einmalige Abschlagszahlung, Erstattung oder Anrechnung von Ueberzahlungen für diese Steuern ergeben. Auch die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Gewerbesteuer werden in dem vereinigten Steuerbescheid festgesetzt. Während der Steuerbescheid hinsichtlich der einzelnen Steuern mit der Anfechtung angegriffen werden kann, ist gegen die Festsetzung der Vorauszahlungen und von Verzinsungszuschlägen nur die Beschwerde gegeben. Der einheitliche Gewerbesteuerbetrag braucht nicht angefochten zu werden, wenn bereits die Einkommenssteuerfestsetzung oder der Gewinnfeststellungsbescheid aus dem gleichen Grunde angefochten wird. Der für die Gewerbesteuer vom Kapital zugrunde gelegte Einheitswert kann stets nur im Wege der Anfechtung des Einheitswertbescheides angefochten werden.

Keine Schließung von Läden während der Urlaubszeit. Der Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 24. Mai 1943 über den Ladenschluß hat auch in diesem Jahre Gültigkeit. Angesichts der bevorstehenden Urlaubszeit ist also zu beachten, daß die Schließung von Einzelhandelsgeschäften bis zur Dauer von höchstens 14 Tagen nur in Ausnahmefällen zulässig ist, und zwar nur dann, wenn unabwendbare Gründe — als Beispiel wird Erkrankung genannt — eine Fortführung des Betriebes unmöglich machen und keine Vertretung beschafft werden kann. Die Schließung von Lebensmittelgeschäften, Bäckereien, Fleischerien und von Geschäften mit mehr als fünf im Verkauf tätigen Gesellschaftsmitgliedern ist überhaupt nicht zulässig. Bei der Prüfung, ob ein Geschäft schließen darf, wird ein strenger Maßstab angelegt, vor allem, wenn schon eine Halbtagsschließung besteht. Eine Schließung des Geschäfts wegen „Betriebsferien“ ist alle nicht möglich.

Calmbach. (Altersjubiläum.) In den letzten Tagen konnte Herrmann Meßler in seltener Frische seinen 70. Geburtstag feiern. Die Sänger des Liederkranzes erfreuten ihren treuen Sängerkameraden mit einigen Liedern. Meßler gebürt 50 Jahre ununterbrochen als aktiver Sänger dem Liederkranz an. 40 Jahre lang verfaß er das Amt eines Vizepräsidenten.

Herrenberg. Das Kreisamt für Volkswohlfahrt berief die 67 Kindergartenmütter und Kindergarten-Helferinnen aus den 35 nationalsozialistischen Kindergärten des Kreises Böblingen zu einer Wochenendschulung in Herrenberg zusammen. Die Teilnehmerinnen erhielten durch mehrere Vorträge wertvolle praktische und politische Anweisungen. In besonders eindringlicher Weise wurden sie auf ihre Arbeit an der deutschen Familie verpflichtet, und auf manches Praktische in ihrem schönen Aufgabengebiet hingewiesen.

Stuttgart. (Ueber Böschung gestürzt.) Am Sonntag nachmittag fuhr der Lenker einer Zugmaschine mit Anhänger verunfallt infolge Verlassens der Steuerung auf der Straße Stuttgart-Böblingen über das Straßenbänke eine etwa 20 bis 25 Meter hohe Böschung hinab, wobei die Zugmaschine um-

Temperaturen — dreimal gemessen

Unterschied zwischen C, R und F

Vor 200 Jahren, am 25. April 1744, starb in Upsala der Astronom Anders Celsius, der die nach ihm genannte hundertteilige Celsius-Stafa des Thermometers einführte. Mitunter werden in Reisebeschreibungen, die sich auf Afrika, auf Indien oder auf die Südpole beziehen, so hohe Hitzegrade angegeben, daß man den Verfasser für einen Aufschneider halten möchte. Er ist es aber meistens nicht, er hat die Temperaturen nur mit einem anderen als bei uns üblichen Thermometer gemessen. Es kommt wesentlich darauf an, ob hinter der Gradzahl ein C, ein R oder ein F steht; das sind die Kennzeichen für die Stafen von Celsius, Reaumur und Fahrenheit. Aber alle drei, deren Namen mit dem Thermometer in einem unlöslichen Zusammenhang stehen, haben mit der Erfindung dieses Meßinstruments nichts zu tun. Sie haben nur, jeder auf seine Weise, ein System zur praktischen Verwertbarkeit des Thermometers entwickelt.

Wann und von wem das erste Thermometer erfunden wurde, ist nicht genau bekannt. Fest steht nur, daß Galilei — den viele für den Schöpfer halten — im Jahre 1592 zum ersten Mal die Erkenntnis, daß die Luft durch Wärme ausgedehnt wird, an einem Apparat demonstrierte, den er Thermoskop nannte. Es war ein eiserner Glasbehälter mit einem nach unten gebenden dünnen offenen Glasrohr. Wurde der Behälter erwärmt und das Rohr ins Wasser getaucht, so zog die sich im Glasbehälter bei der Abkühlung zusammensiehende Luft eine bestimmte Wassermenge in das Rohr hinein. Diese Wassermenge konnte gemessen werden, und damit war eine Methode zur Feststellung der Temperaturunterschiede gefunden. Es dauerte aber noch ein halbes Jahrhundert, ehe das geschlossene Thermometer konstruiert wurde, das zuerst eine Weingeist- und später eine Quecksilberfüllung erhielt.

Der erste, der sich um eine feststehende Thermometerstafa bemühte, war Gabriel Daniel Fahrenheit, der im Jahre 1686 in Danzig geboren wurde, in jungen Jahren nach Amsterdam ging, um Kaufmann zu werden, sich aber dort der Physik und Chemie wandte. Er nahm als Nullpunkt einer Thermometerstafa die Temperatur einer Kältemischung von Schnee und Salmiak. Daraus errechnete er für den Gefrierpunkt des Wassers 32 Grad und für den Siedepunkt 212 Grad Wärme. Die Stafa zwischen dem Gefrier- und Siedepunkt ist also in 180 Grade eingeteilt.

Als sich Reaumur, der im Februar 1683 geboren wurde, etwa um 1730 mit dem Thermometer befaßte, war sein Ruf als Naturwissenschaftler, als Zoologe und als Begründer einiger technologischer Verfahren zur Herstellung von Stahl und Glas bereits fest begründet. Seine Hauptleistung bei der Entwicklung des Thermometers beruht auf der Benutzung des Weingeistes als Thermometerfüllung und in der Einführung einer Stafa von 80 Graden, wobei er dem Gefrierpunkt die Zahl 0 zuwies.

Der Astronom Anders Celsius war eine der Leuchten der Universität Upsala. Als Direktor der dortigen Sternwarte befaßte er sich mit der Messung der Meridiangrade, der Polhöhe der magnetischen Deklination; er stellte auch die Gleichzeitigkeit magnetischer Störungen an weit getrennten Punkten Nordeuropas fest, ebenso den Zusammenhang zwischen Nordlicht und Stand der Magnetnadel. Im Jahre 1742, zwei Jahre vor seinem Tode, schlug er die hundertteilige Thermometerstafa vor. Es ist aber interessant, daß Celsius den Siedepunkt des Wassers mit 0 Grad und den Gefrierpunkt mit der Zahl 100 bezeichnete. Erst sein Nachfolger im Amt, Professor Strömer, veranlaßte, daß die Stafa umgekehrt wurde.

In der Praxis wirkt sich die Verschiedenartigkeit der Celsius-, Reaumur- und Fahrenheit-Stafen erheblich aus. Ein Vergleich der drei Stafen gibt folgendes Bild: Eine Kälte von 20 Grad C entspricht 16 Grad R und 4 Grad F. Während C noch 10 Grad und R 8 Grad Kälte mißt, weist F bereits 14 Grad Wärme auf. Wenn C 10 Grad und R 8 Grad Wärme zeigt, ist sie bei F bereits auf 50 Grad gestiegen. Die in heißen Sommern bei uns ab und zu erreichte Wärme von 35 Grad C erscheint bei R mit 28 Grad und bei F mit 95 Grad.

Bei wissenschaftlichen Messungen wird in der ganzen Welt fast durchweg die hundertteilige Thermometerstafa von Celsius verwendet. Aber auch bei den einfachen Thermometern hat die Celsius-Stafa die meiste Verbreitung. In den osteuropäischen Ländern war bis vor kurzem allgemein die Reaumur-Stafa üblich. England aber, das auch nach der Einführung des metrischen Systems für an seinem veralteten Maßsystem festhielt, rechnet heute noch mit der Fahrenheit-Stafa, bei der der Eis mit 32 Grad schmilzt und das Wasser erst bei 212 Grad zu kochen beginnt.

Es liegt im eigenen Interesse aller Postbenutzer, den Abfederangaben auf der Außenseite der Postsendungen sowie im Kopf der Briefe, Rechnungen usw. die eigene Postleitzahl hinzuzufügen.

Neuer württembergischer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am Leutnant Walter Schimid, Bataillonsadjutant in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, geb. am 5. April 1919 in Taillingen, Kr. Böllingen, als Sohn des Expedienten Peter Schimid, im Zivilberuf ist er Kaufmann.

Kundstunt am Donnerstag, 15. Juni

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Die Sendung „Los vom Nationalismus“, 11.30 bis 11.40: Der Frauenpiegel, 12.30 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15 bis 15.00: allerlei von zwei bis drei, 15.00 bis 16.00: Orchester, Chor- und Solistenmusik, 16.00 bis 17.00: Musikalische Skizzen und tänzerische Klänge, 17.15 bis 17.50: Ausgewählte Unterhaltungsmusik, 17.50 bis 18.00: Die Erzählung des Zeitspiegels, 18.00 bis 18.30: Ein schönes Lied zur Abendstunde, 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel, 19.15 bis 19.30: Fremdbilder, 20.15 bis 21.00: Ausstrahlung aus den Opern „Cavalleria Rusticana“, „Der Zofbitter“, „Carmen“ und „Der Troubadour“, 21.00 bis 22.00: Sinfonienkonzert mit Georg Kulentamp (Violinkonzert Nr. 7 von Mozart).

Geburten

Calw: Emma Wildegger, geb. Rothentus, 34 J.; Bialz: grafenweiler: Karoline Reinfelder, geb. Calmbach, 73 J.; Freudenstadt: Wilhelm Jeeb, Schreiner.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Leub in Wörzberg, Vertriebsleiter: Oskar Beck, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Beck, Altensteig, 3. St. Postleitzahl 5160

Altensteig
Die Auszahlung des Familienunterhalts
erfolgt morgen Mittwoch, den 4. Juni von 9—12 und 14—18 Uhr.
Stadtspitze.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Speer, Berlin NW 40, Altensteig, 4, Tel. 116581 sucht:
Kraftfahrer, Kraftfahreranlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stelmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter(-innen), Adreman-Bredger (-innen), Zahntechniker (-helfer), Aulernlinge für Zahntechniker, Köche, Schuhmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Schneider, Einlach im Reich u. den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt.

Bessapan — ein rarer Film!
Wergernocknipsel, der ärgert sich, wenn Bessapan vergriffen ist, wobei er wohl versehentlich den Filmband der Front vergriff.

Altensteig
Verpachte den
Grasertrag
(Wackerfütter), von 1 Morgen in zwei Parzellen.
Carl Walter
Schuhmachermeister

Richtige Mundpflege
dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangstür vieler Krankheitskeime. Solten die gewohnten CHINOGOL-Orgetabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit preiswertem Hausmittel, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen.

Am 12.6. 44 ging zwischen 18.30 Uhr und 19.15 Uhr auf dem Wege vom Rathaus bis zum Bahnhof
50 RM verloren.
Der eheliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Geschäftsstelle des Blattes abzugeben.

Verkaufe ein jähriges
Kind
Friedrich Stöhr, Böllingen Kreis Calw
Eine junge, fehlerfreie Milch- u. Fahr-Kuh
verkauft
Georg Wöschel bei der Lindo Pfalzgrafenweiler



Sparen ist Pflicht!
15 Pfennig wandern in die Sperrbüchse, wenn Sie
HIPP'S KINDERNÄHRUNG
mit Kalk und Melz im Nachschubbedarf verlangen.



Gesundheit aus Tropfen und Tabletten.
Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen von Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, für Wille zur Gesundung beschleunigt sie, im Krieg wird dieser Wille zur Mittel
ASTA ARZNEIMITTEL



Kittel schonen Wäsche.
Bei jeder Hausarbeit helfen Kittel und Schürzen Verschmutzungen vermeiden. Auch bei spielenden und essenden Kindern sollen durch Schürzen oder Lätzchen die Kleider geschützt werden. So wird viel weniger Wäsche schmutzig, und die Waschmittel reichen besser aus.



OSRAM-LAMPEN sind mit dabei!



Dieses Zeichen Sorgt für die Qualität meiner Erzeugnisse:
rote und blaue RINGE-PERLEN
WALTER HERTEL
Fabrik pharm. Spezialitäten
HAMBURG - WANDSBEEK



Tennis Rlingen
Für harten Ball und starke Haut
Marke Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennisringlein. Das Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Spitze trocken treicht.

Unterhaltenen
Kindersportwagen
gesucht. Costl. Tausch gegen neuwertigen Seerwagen und ebensolchen Schützengel.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Tausche
ein Paar gute Arbeitsschuhe, Größe 42 gegen ein Paar Arbeitsschuhe Größe 38 oder 39.
Zu erst. in der Geschäftsstelle

Voigtländer - Kameras und Objektive. Längst aller Welt bekannt als stolze Leistung der vielgerühmten deutschen Fototechnik. Sie werden wieder ihre Rolle spielen wie nach so manchem Kegele schon, gestützt auf hundert Jahre Tradition.

Gesucht für eine fliegerbeschädigte kleine Familie
1—2 Zimmer
mit Küche oder Kochgelegenheit in Altensteig oder Umgebung. Angebote unter Nr. 104 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Tausch!
Biete: guterhaltene Taschenuhr
Suche: kleineres Schränkchen 1,20—1,50 m hoch mit Schubladen. (Aufzahlung). Zu erfragen bei Albrecht Birke, Altensteig
Verkaufe eine mit dem zweiten Kalb 33 Wochen trächtige

Kuh
oder eine 38 Wochen trächtige Kuhin, sowie eine junge Milchgele.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle